

Graf Heinrich I. (bis 1185)

(Heinrich I. benannt zum Unterschied von seinem Sohn Heinrich II., der indessen nicht zur Regierung gekommen ist)

Heinrich I. hatte den gewalttätigen Sinn seines Grossvaters geerbt. Noch bei Lebzeiten seines Vaters führte er 1145 eine Fehde mit dem Grafen Volquin von Schwalenberg (Waldeck). Die Bewohner der Eresburg hatten sich wieder gegen ihren Abt empört. Während der Abt ein Bündnis mit dem mächtigen Grafen Volquin schloss, riefen die Empörer den Grafen Heinrich von Arnsberg zu ihrem Schutze herbei und liessen ihn mit seiner Mannschaft in die Tore ein. Heinrich lag daran, die feste Grenzburg in seinen Besitz zu bringen. Er beschied die Ritter von Schwalenberg und Caseberg her, um mit ihnen noch mehr Türme auf dem Eresberg zu bauen. An dem Tag, wo jene Ritter eintreffen sollten, eilten Abt Heinrich und sein Bundesgenosse mit starker Heeresmacht herbei, um die Vereinigung zu hindern und die Burg in ihre Gewalt zu bringen. Sogleich erstiegen sie die Höhe und beratschlagten dann, wie beim Angriff den Einwohnern der Burg der geringste Schaden zugefügt werden könne. Damit ging der ganze Tag hin. Auf den folgenden Morgen wurde der Sturm beschlossen. Aber während noch alles im tiefen Schlaf lag, brach der ungestüme Volquin plötzlich mit seinen Reitern zum Sturm auf. Seine Soldaten erstiegen die Mauern und warfen Feuer in die Festung. Diese wurde jetzt zum dritten Male zerstört. Graf Heinrich zog unverrichteter Sache ab.

In den nächsten Jahren weilte Heinrich, wie sein Vater, häufig am Hofe *(Im April 1152 war Friedrich Barbarossa in Soest. In seiner Umgebung befand sich damals Heinricus comes de Arnesberg. In demselben Monat treffen wir Friedericum de Arensberch, seinen Bruder, in Köln am kaiserlichen Hoflager. Im Jahre 1154 war Heinrich in Dortmund mit dem Kaiser zusammen)* sowie in der Umgebung des Erzbischofs Rainald von Köln und seines Verwandten, des Herzogs Heinrich des Löwen. Aber das Ansehen, welches er anfangs bei den Fürsten des Reiches genoss, verscherzte er später durch eine gräuliche Bluttat.

Heinrich hatte zwei Brüder, der eine hiess Friedrich *(Friedrich erscheint zuletzt 1163 auf einer Fürstenversammlung zu Hannover mit seinem Bruder Heinrich und Heinrich dem Löwen. Der Brudermord fiel zwei Jahre später vor)*, der andere, wie er selbst, Heinrich. Nach dem Tode Friedrichs zerfiel der Graf mit dem jüngeren Bruder, vielleicht weil derselbe die Grafschaft Rietberg als selbständige Herrschaft beanspruchte. Kurz, der Graf brauchte grässliche Gewalt. Er liess den Unglücklichen in ein dunkles Verlies werfen und erbarmungslos darin verschmachten (1165). Noch heute zeigt man unter den Trümmern des Arnsberger Schlosses ein Kerkergewölbe, in welchem die Missetat verübt sein soll.

Hatte Heinrich durch dieses Verbrechen auch seinen nächsten Zweck erreicht, so war doch der Erfolg seiner Gewalttat gerade der entgegengesetzte, wie er gehofft haben mochte. Denn anstatt dass er zu grösserer Macht gelangte, führte er seinen eigenen Sturz herbei und brachte den Stern seines Hauses zum Sinken.

Als der Mord ruchbar geworden war, traten die vordem mit ihm befreundeten Fürsten, der Erzbischof von Köln und Heinrich der Löwe – dieser wohl in seiner Eigenschaft als Herzog von Sachsen – als Rächer seines Bruders auf. Ihnen schlossen sich die Bischöfe von Paderborn, Minden und Münster an. Das vereinigte Heer belagerte Arnsberg und eroberte und zerstörte im Jahre 1166 das feste Schloss. Heinrich entkam durch die Flucht. Der wilde Graf hätte vielleicht für immer die Herrschaft verloren, wenn er sich nicht klüglich vor dem mächtigen Erzbischof von Köln gedemütigt hätte. Dieser nötigte den Vertriebenen zu gewissen für das Erzstift vorteilhaften Zugeständnissen und setzte ihn dann in seiner Grafschaft wieder ein. Welcher Art jene Zugeständnisse des Grafen waren, ist sehr unklar. Aber wenn der Graf auch nicht rechtlich zu einem Lehnsmanne des Erzbischofs wurde – dem widersprechen urkundlich feststehende Tatsachen –, so ist er doch tatsächlich wenigstens fast zu einem Vasallen desselben herabgesunken.

So grässlich Heinrichs Verbrechen war, so wurde es doch dem Lande eine Quelle des Segens. Denn der Erzbischof Philipp, Rainalds Nachfolger, veranlasste den Grafen um das Jahr 1170, zur Sühne des Brudermordes, ein Kloster zu stiften. Heinrich gründete an einem Ort, der «durch die Gebeine seiner Eltern geehrt war,» *(Urkunde vom 27. Februar 1173, in welcher Erzbischof Philipp die Stiftung bestätigt)* die Abtei Wedinghausen, deren Kirche und Gebäude am waldigen Grund des Eichholzes das Bild Arnsberg so wirkungsvoll im Süden abschliessen. Mönche des Ordens, dessen Gründer von einem

Arnsberger Grafen, eben dem Grossvater des Klosterstifters, schwere Unbill erfahren hatte, Norbertiner im weissem Gewand zogen in die Räume dieses Klosters und entwickelten daselbst eine höchst erspriessliche Tätigkeit.

Die Stiftung des Klosters war jedoch schwerlich einem bussfertigen Herzen entsprungen. Denn bald nachher (1172) verübte der Graf eine neue Gewalttat gegen seinen Schwiegersohn, den Grafen Otto von Bentheim. Auch diesen liess er in die Nacht in den Kerker werfen, bis er ihm das Versprechen abgenötigt hatte, ausser dem Brautschatz seiner Gemahlin nichts mehr von der Grafschaft Arnsberg beanspruchen zu wollen.

Im Jahre 1175 stellte Heinrich eine Urkunde aus, die als älteste Urkunde eines Grafen von Arnsberg merkwürdig ist. Er nennt sich in derselben «von Gottes Gnaden Graf zu Arnsberg». Sein Siegel mit der Umschrift «Henricus Comes de Arnesberg» stellt einen aufsteigenden Adler dar. «Bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts pflegten nur Könige und hohe Kirchenprälaten Urkunden für sich und andere weltliche Fürsten auszustellen und zu besiegeln.»

Einige Jahre später trat jenes Ereignis ein, welches die Abhängigkeit Heinrichs vom kölnischen Erzbischof und diejenige seiner Grafschaft vom kölnischen Stuhl dauernd begründete und deshalb als das bedeutungsvollste in der ganzen Geschichte der Grafschaft angesehen werden muss. [Das war der Vertrag von Gelnhausen \(1180\), durch welchen Heinrich der Löwe seines Herzogtums entsetzt und der Erzbischof von Köln zum Herzog von Westfalen erhoben wurde.](#) Dieses Ereignis bezeichnet den Wendepunkt in der Geschichte unserer Grafschaft. Eine Erörterung der in Betracht kommenden Tatsachen und Verhältnisse soll dieses erläutern.

Mit dem Sinken der kaiserlichen Macht in Deutschland nach Karl dem Grossen erfolgte zugleich ein Steigen der Macht einzelner Fürsten. Es bildeten sich wieder grosse Herzogtümer. Innerhalb dieser entwickelten sich manche der alten Grafschaften zu selbständigen Landesherrschaften. Die vorzüglichste Grundlage einer Landesherrschaft bildete der Länderbesitz. In diesem Sinne spricht man von territorialen Herzogtümern und Grafschaften.

Die Grafschaft Arnsberg gehörte zum Herzogtum Sachsen. Aber die Grafen waren in ihr die Landesherren. Die Herzöge kümmerten sich nicht um die Regierung und die Schicksale einer Herrschaft, in der sie nicht begütert waren. So war es überhaupt mit dem westlichen Teil ihres Herzogtums. Mit dem Übergang eben dieses Teils an das Erzstift Köln trat hierin eine Wandlung ein.

Die kölnischen Erzbischöfe richteten auf die Gründung eines territorialen Herzogtums in Westfalen und Engern ihr Augenmerk, weil sie daselbst bereits ausgedehnte Besitzungen hatten. Ausserdem gehörte ein grosser Teil des Landes seit der Einführung des Christentums zur Diözese Köln. Daher waren schon früher so manche Schenkungen auch im Gebiet der Grafschaft an Köln gemacht worden (Werl, Wicheln, Hachen). Philipp von Köln verwendete auf Gütererwerbungen in Westfalen über 50,000 Mark (etwa 600,000 Reichsmark heutigen Geldwertes (1895)). Wir können beobachten, wie sich um die Grafschaft Arnsberg allmählich ein Ring von kölnischen Besitzungen zog, so dass jene schliesslich velut centrum in circulo, gleichsam der Mittelpunkt in einem Kreise war, wie der letzte Graf sich ausdrückt. In der Peripherie dieses Kreises legten die Erzbischöfe als Stütze ihrer Macht nach und nach viele feste Städte an.

Medebach war ihr uraltes Tafelgut und bekam bereits 1144 Soester Markrechte. Brilon, einst von Otto dem Grossen an das neugegründete Erzbistum Magdeburg geschenkt, war durch Tausch an den Bischof von Paderborn gekommen und wurde von diesem an den Grafen von Waldeck verliehen. Dieser übertrug es seinerseits einem Ministerialen als Lehen, welcher sich von Brilon nannte. Später kaufte der Erzbischof Engelbert I. eine Villa und befestigte sie als Stadt. Rüthen (damals Rüden), vordem von den westfälischen Grafen an Köln verschenkt und Lehen der Rüdener, wurde von Erzbischof Adolf 1200 befestigt. Geseke (Gesecke) war schon 1014 in den Schutz des Erzbischofs Heribert gestellt. Beleke (Badelike, bekannt aus dem Streit der sächsischen Fürsten) wurde 1296 befestigt. Callenhardt 1276, Warstein 1276. Menden wurde als doppelte Grenzstadt gegen die Grafschaften Arnsberg und Mark, vielleicht schon von Erzbischof Philipp, Schmalleberg 1242, Hallenberg und Winterberg von Erzbischof Konrad, Attendorn 1222 von Engelbert I. angelegt. In Marsberg, das wie erwähnt, dem Kloster Corvey gehörte, erlangte Erzbischof Heinrich 1230 die Hälfte aller klösterlichen Besitzungen. Durch Erwerbung

des Amtes Waldenburg gelangte Köln in den Besitz von Olpe, welches 1131 von Erzbischof Heinrich befestigt wurde, sowie von Drolshagen, welches zunächst Freiheit blieb.(1495 wurde es Stadt).

Die Grafschaft Arnsberg fehlte, um ein territoriales Herzogtum Köln zu bilden. Umso mehr waren die Erzbischöfe darauf bedacht, dieselbe in ihren Besitz zu bringen. Konnten sie nun auch bei der Geschlossenheit dieser Herrschaft an eine territoriale Zerbröckelung derselben nicht denken, so hatten sie doch durch ihre alten Lehen in der Grafschaft einen Anhang daselbst. Viel wichtiger war es, dass sie durch ihr herzogliches Amt über die Macht der Grafen allmählich ein Übergewicht erlangten. Denn dieses Amt gab ihnen fortwährend Gelegenheit, sich in die Angelegenheiten der Grafschaft einzumischen und so die Erwerbung der begehrten Herrschaft anzubahnen.

Besonders wichtig dafür war die herzogliche Aufgabe, den Landfrieden zu wahren, aus welcher sich die Befugnis herleitete, im Gebiet des Herzogtums die Anlage von Städten und Burgen zu überwachen und nach Gutdünken zu verbieten. Wie sehr hierdurch die späteren Grafen von Arnsberg in ihrer freien Bewegung gehemmt wurden, lehrt ihre spätere Geschichte.

Graf Heinrich war selbst auf dem Fürstentag in Gelnhausen anwesend. Er hat die Urkunde untersiegelt, welche die Macht seines Hauses brach. Auch war er als Bundesgenosse des Erzbischofs von Köln tätig, als Heinrich der Löwe diesem das Feld nicht räumen wollte. *(Die Schlacht auf dem «Halrefelde» bei Osnabrück, in welchem Heinrich der Löwe seine verbündeten Gegner, darunter auch Heinrich von Arnsberg besiegte, fällt nach neueren Untersuchungen vor diese Zeit in das Jahr 1179. Bereits seit 1177 fanden zwischen dem Sachsenherzog und dem kölnischen Erzbischof Kämpfe statt).* Aus dem späteren Leben unseres Grafen sind noch folgende Tatsachen bemerkenswert. Im Jahre 1185 schenkte Heinrich dem Kloster Wedinghausen das Eichholz (Ekholt), den Hof Evenho (nördlich vom Schloss), den Hof Rumbeck u.a. und übertrug die Regierung der Grafschaft seinem Sohn Gottfried. Im Jahre 1187 besuchte er mit seinem Sohn Heinrich den Reichstag zu Worms und diente dem Kaiser Friedrich I. als Zeuge in einer Urkunde zu Cappenberg. Im 88. Lebensjahr (1198) trat er als Laienbruder in das Kloster ein, das er einst zur Sühne des Brudermordes gestiftet hatte. Er starb in demselben am 4. Juni 1200.

Dem Grafen Heinrich wurden von seiner dem Namen und Geschlechte nach unbekanntem Gemahlin vier Kinder geboren. Eine Tochter war, wie bereits erwähnt, mit dem Grafen von Bentheim vermählt. Eine zweite Tochter Adelheid wird als Äbtissin der Stifter Meschede und Oedingen in den Jahren 1175-1200 genannt. Von den beiden Söhnen folgte Gottfried seinem Vater in der Regierung. Heinrich II., der zweite Sohn des Grafen Heinrich I. und Bruder Graf Gottfrieds, zeichnete sich durch grosses Wohlwollen gegen das Kloster Wedinghausen aus. Er nötigt uns deshalb ein besonderes Interesse ab, weil sich sein Grabmal in der heutigen Propsteikirche befindet. Eine neuere Inschrift bezeichnet dieses Denkmal als das Grabmal seines Vaters, des Klosterstifters Heinrich I. Möglich ist es immerhin, dass auch dessen Gebeine in dem Sarkophag ruhen. Sicher ist es aber nicht.



Stadtansicht von Arnsberg und Chor der Klosterkirche St. Laurentius (um 1803)